

Die Katastrophe von Neunkirchen

Von Ludwig Bruch.

Am 10. Februar 1933 wurde Neunkirchen, die fleißige saarländische Industriestadt, von einem schrecklichen Explosionsunglück heimgesucht. Noch lebt das Bild des Grauens und der Zerstörung lebendig in aller Erinnerung, wenngleich helfende Liebe den bitteren Schmerz um die Opfer, um Hab und Gut, etwas gemildert hat. Mehr denn je zeigte sich gerade bei der



Zufallsaufnahme im Augenblick der Explosion vom Websweilerhof.
Entfernung 10 km.

Katastrophe von Neunkirchen die menschliche und völkische Schicksalsgemeinschaft der Grenzbewohner, die nach den gewaltigsten Erlebnissen der Nachkriegsjahre Tag und Stunde lang überdauern wird.

Halten wir auch in diesen Blättern kurz fest, was geschah. Am „Hof“ in Neunkirchen, einem von rund tausend Menschen bewohnten Stadtviertel unmittelbar neben dem Werksgelände, hatte die Hüttenleitung im Jahre 1931 einen riesigen Gasometer errichtet. Er sollte der Gasfernversorgung dienen und bis an den Rhein saarländischem Gewerbesleiß die Tore öffnen. Es war ein „trockener“ Behälter, der noch zur Zeit des Unglücks den ursprüng-

lichen roten Metallanstrich trug. Von stets gleichbleibender Größe, ragte der aufstrebende Kessel hoch über die Dächer der Stadt und blickte als „Stadtkrone“ weit in die herrliche Umgebung hinein.

Die Bewohner des „Hofes“ waren im Bereiche der Stadt eine Familie für sich. Um ihr Dasein schmelte und zischte der Dampf, tönte das Heulen der Sirenen, qualmten die Schornsteine. Einer kannte den anderen. Abends erklang Radiomusik aus den kleinen Häuschen und im Sommer saßen die Alten plaudernd vor der Türe, während die Jüngeren die prächtigen Gebiete des Bildstocker Waldes durchwanderten.